

Zur Nephritfrage

Autor(en): **Messikommer, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **5 (1884-1887)**

Heft 17-2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-155795>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nadel mit an den Stiel angegossenem hohlem Kopf, dessen runde Seitenöffnungen mit metallenen Plättchen verziert waren. Der Stiel reicht nur bis in die halbe Höhe des Kopfes. Fig. 13: Grosse Fischangel mit scharfem Widerhacken.

Hinsichtlich der schwärzlichen Färbung, die den aus der Bronzezeit stammenden Gefässen eigenthümlich ist, jedoch nicht schon von Natur im Material liegen kann, verdanken wir den Bemühungen eines eifrigen Mitgliedes folgenden Aufschluss: Die auf der Töpferscheibe verfertigte Waare wurde aus gewöhnlichem feinerem Thone hergestellt und erhielt nur in Folge eigenthümlicher Behandlung im Brennofen jene schwärzliche, die Masse durchdringende Färbung.

Es wird diess bestätigt durch Scherben von gleichartig geformten und verzierten Gefässen, die bei einem zufälligen Brande die ursprüngliche dunkle Färbung verloren und nun als aus gewöhnlich gebranntem Thone erstellt erscheinen.

Ueber die in letzter Zeit häufig auftauchenden, angeblich in der Station »Forel« am Neuenburger See gefundenen Schmuckgegenstände aus Hirschhorn haben sich berechnigte Zweifel bezüglich deren Aechtheit erhoben. Obschon das zu diesen Gegenständen verwendete Material alt ist und in Pfahlbauten gefunden sein mag, zeigen die Ornamentirung und die Behandlung einen von den bisher bekannten Artefakten verschiedenen Charakter. Dass auch die im »Anzeiger« 1884, Nr. 1, Taf. I in Fig. 3, 4 u. 5 abgebildeten Stücke in diese Kategorie gehören, ist sehr wahrscheinlich. E.

9.

Zur Nephritfrage.

Eines der interessantesten Räthsel, das noch über unseren alten See-Ansiedlungen liegt und mit dessen Lösung sich eine grosse Anzahl Archäologen beschäftigen, ist ohne Zweifel dasjenige: Woher stammt das Rohmaterial zu den vielen Nephrit-, Jadeit- und Chloromelanitbeilen? Die Frage entstand mit den massenhaften Funden von Nephritbeilen in den schwäbischen Niederlassungen des Bodensee's.

In äusserst verdienstlicher Weise nahm Herr Prof. *Fischer* in Freiburg (Baden) die ersten genauen Untersuchungen vor und da bis dahin, weder an den Ufern des Bodensee's noch überhaupt in Europa ein Fundort für Rohnephrit bekannt war, dagegen in Ostasien, in Mexiko etc. solcher theilweise bis auf den heutigen Tag bei den Einwohnern ein gesuchtes Material ist, so löste Herr Prof. Fischer die Frage dahin, alle diese wunderbaren Steine wären aus dem fernen Asien importirt worden. Obgleich schon die grosse Entfernung und die Verhältnisse zur Pfahlbautenzeit diese Hypothese von Anfang an als eine gewagte erscheinen liessen, so mussten doch alle allzu lauten Zweifel verstummen, weil Thatsachen fehlten.

Heute sind wir einen guten Schritt weiter gekommen. Am Neuenburgersee sind durch die ebenso eifrigen als gewissenhaften Nachgrabungen des Herrn *Beck* in Neuenburg eine grosse Anzahl der prachtvollsten Nephrite zu Tage gefördert worden. Ich hatte mehrmals Gelegenheit, diese Sammlung selbst besichtigen zu können und mehr und mehr ist auch bei mir die Ueberzeugung aufgestiegen, dass unmöglich solche Steinmassen bis hierher getragen worden wären.

Zu meiner grossen Freude erhielt ich kurz nachher zwei äusserst interessante Broschüren, betitelt: »Die Nephritfrage« und »Der Santhaler Rohnephritfund« vom Autor

derselben, Herrn Hofrath Dr. *Meyer* in Dresden, in verdankenswerthester Weise zugesandt. Die erstere behandelt ausführlich den ganzen Stand der Nephritfrage, überhaupt dieses Mineral, die andere einen Rohnephritfund.

Schon vor längerer Zeit wurden in Norddeutschland, bei Potsdam, bei Leipzig etc. Rohnephrite, d. h. Gerölle gefunden und werden jetzt in den dortigen Museen aufbewahrt. Genaue Nachforschungen ergaben, dass diese Blöcke als erratisches Geschiebe aus dem Norden in die dortigen Gegenden gekommen seien, wurden sie doch in Kiesgruben zufällig entdeckt. Mehr noch als diese aber bringt der »Santhaler Nephritfund« Licht in diese Frage. Ich entnehme obiger Broschüre:

»Im Jahre 1880 kam ein Mann in's Prager Museum, um dem anwesenden Herrn Professor *Pichler* »Scherben« zu verkaufen. Auf die Frage des Letzteren, ob er vielleicht noch andere Gegenstände mit sich gebracht hätte, zog der Ueberbringer einen Stein aus seinem Sacke, den er seiner schönen grünen Farbe wegen mitgenommen hatte. Herr *Pichler* gab ihm 20 Kreuzer dafür. Die hierauf vorgenommenen Untersuchungen ergaben ächten Nephrit. Das Stück ist von nur geringen Dimensionen, 80 mm. lang, 45 mm. breit und 8–10 mm. dick.« Nach den Mittheilungen des betreffenden Mannes fand man den Stein bei der Korrektion der Sanne und wurde, wie bereits gesagt, nur seiner, sich vor andern Steinen auszeichnenden grünen Farbe wegen aufgenommen. Das Stück zeigt alle Erfordernisse erratischen Ursprungs, auf seiner ganzen Oberfläche finden sich die Spuren der Gletscherschliffe. An eine Importirung ist um so weniger zu denken, als der Preis ein zu minimier ist.

Wir haben also vorerst die werthvolle Thatsache von dem Auffinden von Rohnephritblöcken in Deutschland und wiederum in Oesterreich zu konstatiren. Warum soll er nun nicht auch in unseren Alpen gefunden werden, während nördlich und östlich derselben die Hauptfundorte des verarbeiteten Nephrites liegen? Man kann wohl erwiedern: Die schweizerischen Alpen sind seit vielen Jahren der Sammelplatz heimischer und fremder Gelehrter, sollte in dieser langen Zeit der Nephrit übergangen worden sein? Ich habe über diesen Punkt mit verschiedenen Autoritäten gesprochen und nach deren Urtheil ist das Vorkommen desselben keine Unmöglichkeit. Weiter bin ich wohl auch der Meinung, dass der Nephrit kaum in grossen Massen gefunden wird, gewiss war er auch zur Pfahlbautenzeit nicht häufig, das beweist die Verarbeitung selbst des kleinsten Splitters.

Für heimisches Material spricht ferner folgender Grund: Der Nephrit wird nie auf den Niederlassungen der Steinzeit, die nur während dieser bestanden haben (Robenhausen, Niederwyl etc.) gefunden. Wäre er also von unsern frühern Kolonisten mitgebracht worden, wie eine Anzahl Gelehrter annimmt, so würden wir in erster Linie den Nephrit auf diesen finden. Gerade aber in Robenhausen, Niederwyl etc. fehlt er gänzlich in den untersten Fundsichten. Er erscheint aber auf denjenigen Stationen, die bis in die Bronzezeit gedauert haben, z. B. in Meilen. Ich darf also wohl sagen, die Verarbeitung von Nephrit ist der Höhepunkt der Verwendung von Mineralien. Ein ganz natürlicher Schluss, wenn wir die Entwicklung der Steinzeit verfolgen. Genau die gleichen Beobachtungen zu machen, hatte ich Gelegenheit auf den Niederlassungen der westschweizerischen Seen: Kupfer- oder primitive Bronzegegenstände mit Nephritbeilen (Niederlassung St. Blaise).

Was ferner die Frage der Importirung anbetrifft, so halte ich dieselbe für unmöglich. Obgleich zu jener Zeit Wanderungen verschiedener Stämme aus dem fernen Osten oder Norden stattgefunden haben, so ist anzunehmen, die betr. Völker hätten nicht Blöcke, sondern vollendete Beile mitgebracht. Dass aber das nicht der Fall war, dass vielmehr der Nephrit an den Fundstellen selber verarbeitet wurde, beweisen nicht nur eine Anzahl angefangener Objekte in der Sammlung des Herrn *Beck* in Neuenburg, sondern auch eine Menge Splitter und Abfälle dieses Minerals in genannter Sammlung und besonders auch in derjenigen des Rosgarten-Museums in Konstanz, das nach Herrn *L. Leiner* daselbst über 200 Splitter allein von der Niederlassung Maurach besitzt.

Wenn nun allerdings noch eine Anzahl Gegenstände des Herrn *Beck*, mit denen der Nephrit hauptsächlich gefunden wird, der Bestimmung warten, so glaube ich doch annehmen zu dürfen, dass dieselben speziell in dieser Frage kaum zu einem anderen Resultate führen werden.

Als Gründe können ferner die mikroskopischen Untersuchungen des Herrn *Arzruni* gelten. Er hat nämlich gefunden, dass der Nephrit des Bodensee's und der Westschweiz von anderer mikroskopischer Beschaffenheit ist, als derjenige aus Turkestan, China, Sibirien etc.

Da nun, wie ich gezeigt, grosse Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, dass man den Rohnephrit auch in der Schweiz findet, so habe ich an Bekannte in der ganzen Schweiz die Bitte gerichtet, nach dem Nephrite zu suchen und mir alles bezügliche Material zuzusenden, welches ich dann zur genauen Untersuchung einem Fachmann übergeben werde.

Bei dieser Gelegenheit habe ich noch die Mittheilung zu machen, dass mir von einem deutschen Gelehrten für die Auffindung eines faust- bis kopfgrossen Blockes rohen Nephrites, Jadeites oder Chloromelanites der Betrag von Fr. 200 in Aussicht gestellt wurde. Das Fundobjekt würde überdiess dem Finder gehören.

Allfällige Sendungen erbitte ich unter Adresse:

Jan. 1884.

H. MESSIKOMMER, Sohn, Wetzikon-Zürich.

10.

Les stations lacustres de Cortaillod.¹⁾

Objets recueillis dans la station principale de la pierre polie de Cortaillod
de 1878 à 1883.

Objets en pierre.

Un grand nombre de pierres à aiguiser en grès molasse. Une grande pierre creusée en forme de bassin ayant servi de récipient pour broyer le grain; ce bassin a 0,14 cm d'épaisseur, 0,55 cm. de longueur, 0,46 cm. de largeur et sa partie creusée a 0,6 cm de profondeur (Musée de Boudry).

Plusieurs galets du lac de 0,20 cm. de diamètre, creusés dans leur centre ayant probablement servi aussi pour broyer le grain.

Quelques centaines de broyens et de percuteurs.

Une pierre cylindrique de 0,6 cm. de longueur avec un étranglement (Pl. III); cette pierre porte les traces de la scie dans son centre.

¹⁾ Schluss des Aufsatzes in Nro. 4 des »Anzeiger« (1883), pag. 456—462.